

Zwanzigstes

# Program m

des

kaiserl. königl. Staats-Gymnasium

zu

Innsbruck,

veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1869.



## Inhalt:

Ueber die volksmundartliche Literatur der Romanen in Südtirol. Vom Gymnasialprofessor Chr. Schneller.  
Schulnachrichten. Vom Direktor.

---

Innsbruck.

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei.

1869.

Ch. Schneller

## Ueber die volksmundartliche Literatur der Romanen in Südtirol.

„Nirgends in Europa erfreuen sich die Mundarten einer so reichen Literatur wie in Italien“ — sagt Friedrich Diez, der Gründer des vergleichenden wissenschaftlichen Studiums der romanischen Sprachen\*). Dieses Urtheil birgt für Freunde der Literatur wol den Reiz auch das kennen zu lernen, was unsere liebwürthen Landsleute und Reichsgenossen romanischer Zunge im Süden Tirols in dieser Beziehung geleistet haben. Um jedoch eine klare und richtige Würdigung dieser Leistungen zu ermöglichen, ist es, ungeachtet des dafür entfallenden Raumes, unerlässlich, eine gedrängte Uebersicht der mundartlichen Literatur in Italien voranzustellen, welche auf Vollständigkeit selbstverständlich durchaus keinen Anspruch erhebt.

Der ältesten Denkmäler hat sich der neapolitanische Dialekt zu rühmen; dieselben bestehen in den zuerst von Muratori in den Script. Rer. Ital. Bd. VII. veröffentlichten Bruchstücken der Tagebücher (Diurnali) des Matteo Spinello von Giovenazzo, welcher im J. 1268 starb\*\*). Auch ist noch ein von Boccaccio scherzhaft wenn gleich nicht ohne einige Verstöße in neapolitanischer Mundart geschriebener Brief vorhanden. Es wurde auch der Lingua illustre nicht ganz leicht, sich im Süden der Halbinsel als herrschende Schriftsprache festzusetzen, da Alphons I. von Aragonien, König von Neapel (1442—1458) die wichtige Maßnahme traf, daß an die Stelle der bisher in den öffentlichen Akten und Rechtsfachen herrschenden lateinischen Sprache die Volkssprache in weitester Ausdehnung auf allen und jeden Verkehr des öffentlichen Lebens zu treten habe, welche denn auch, nach den Akten zu schließen, die Verhandlungssprache der Parlamente wurde. Wären die Gelehrten Neapels, anstatt die freilich schon blühender entfaltete toskanische Lingua illustre der heimischen vorzuziehen, auf die Bestrebungen des Königs eingegangen, so hätte sich zwischen Neapel und dem übrigen Italien wol — nur noch schärfer — ein ähnliches sprachliches und nationales Verhältniß ausgebildet, wie es, wenn auch in ungleicher räumlicher Ausdehnung, zwischen Holland und Deutschland besteht. So viel hatte ein Dante, der nie eine andere, als die Lorbeerkrone trug — nie ein Schwert, sondern nur die Feder führte, für Italien zu bedeuten! Doch trotz des Sieges der Lingua illustre blühte die mundartliche Poesie und Literatur der Neapolitaner bis heute fort; als ihr bester Poet gilt Giulio Cesare Cortese, welcher im 17. Jahrhunderte schrieb und dichtete.

Die Mundarten der Romagna scheinen in früheren Jahrhunderten gänzlich vernachlässigt worden zu sein und sind erst in den letztverfloffenen Jahrzehnten einigermaßen zu Ehren gekommen; so z. B. jene von Fusignano durch Pietro Santoni und jene von Faenza, welche als die vorzüglichste aller Mundarten der Romagna gilt, durch Antonio Morri, welcher im J. 1840 ein Vocabolario Romagnolo-italiano herausgab\*\*\*).

\*) Vgl. Diez Gram. d. roman. Spr. (2. Aufl.) I. S. 67.

\*\*\*) Vgl. „Der Pentamerone oder das Märchen aller Märchen von Giambattista Basile. Aus dem Neap. übertragen von Felix Liebrecht“ (2 Bde. Breslau 1846) II. 297 ff. Hr. Liebrecht lag bei der bezüglichen Schlussabhandlung das Werk Galiani's: „Del dialetto Napoletano“ (zuerst 1779) als Quelle vor.

\*\*\* Vgl. Biondelli Saggio sui dialetti gallo-italici (Mailand 1853—1854), II. S. 303—304.

Die Literatur der toskanischen Mundart gehört der italienischen Literaturgeschichte überhaupt an. In wie weit einzelne Ortsdialekte besondere Pflege erfuhren, ist schwer zu erörtern; zu erwähnen ist allenfalls aus der neuesten Zeit **Gherardo Nerucci's** *Saggio d'uno studio sopra i parlari vernacoli della Toscana* (Mailand 1865), eine Darstellung besonders des Montalese'schen Bergdialektes bei Pistoja, welche Wörterbuch, Volkslieder und Epigramme enthält, dabei aber von den giftigsten und plumptesten Ausfällen auf die *Todeschi*, die vertriebenen Fürsten und den Papst wimmelt.

Ziemlich, wenn auch im Einzelnen ungleich reichhaltig ist die Literatur der **aemilianischen Dialektgruppe**, deren Gebiet nach Biondelli\*), südlich vom Flüsschen Foglia (bei Pesaro milindend\*\*), östlich vom Meere, westlich vom Hauptzuge der Apenninen mit einer gegen Alessandria aufsteigenden Linie, nördlich aber vom Po — mit Einschluß zweier darüber hinaus gelegener Landstriche, nämlich von Pavia und Mantua mit einer bis nach Peschiera heraufgreifenden Spitze — begrenzt ist. Am wenigsten hat hier Modena seine Mundart literarisch ausgebildet, da sich aus frühern Jahrhunderten nur wenige und mißlungene poetische Erzeugnisse finden und selbst die Lexikographie nicht über schwache Versuche hinausgekommen ist. Kaum bedeutender sind die Leistungen in den Mundarten von Mirandola, Guastalla und Mantua; für letztere hat Fr. Ser. **Cherubini** 1827 ein Wörterbuch herausgegeben. Die Parmesansische Gruppe, die Dialekte von Parma, Piacenza und Pavia in in sich begreifend, ist erst im laufenden Jahrhunderte vorzugsweise in Almanachen und Kalendern zur schriftlichen Darstellung gelangt; dieselben sind erst spät lexikalisch behandelt worden, nämlich jener von Parma durch **Nario Peschieri** im J. 1828, jener von Piacenza durch **Lorenzo Foresti** im J. 1836 und jener von Pavia durch **Carlo Gambini** im J. 1850. Ähnlich besteht auch die mundartliche Literatur von Reggio in Kalendern, nur ist sie älter, da ein Graf **Dalla Fossa** schon 1570 in dieser Mundart eine Comödie schrieb, welche jedoch, gleich manchen andern handschriftlich gebliebenen Erzeugnissen des 17. Jahrhunderts, verloren gegangen ist. Als der beste Dichter gilt hier der Graf **Giovanni Paradisi**, welcher zu Anfang dieses Jahrhunderts schrieb; Lexikographen sind **Alai** und neuestens **Viani**. Am frühesten und zugleich am reichsten und am schönsten blühte — trotz des bekannten Bononia docet — die Literatur der städtischen Mundart von **Bologna** empor. Dieselbe gelangte zuerst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zur schriftlichen Darstellung zunächst in den Comödien, für welche zu diesem Zwecke stehende Charaktertypen — und zwar, wie es dem Sitze der altberühmten Universität entsprach, lauter Doktoren — geschaffen wurden, wie der Dottore Graziano, der Dottor Balanzon Lombarda und der Dottor Truvlein\*\*\*). Es bekundet sich darin ein kräftiges Selbstgefühl des energischen bolognesischen Völkchens für seine lingua bulgnèisa gegen die vorzugsweise lateinische Gelehrsamkeit des Zeitalters. Als erster eigentlicher Schriftsteller gilt **Giulio Cesare Croci**, Verfasser einer guten Anzahl von Comödien und andern erzählenden Dichtungen. Im J. 1628 erschien die Uebersetzung der *Gerusalemme liberata* des Tasso von **Giov. Fr. Negri**; es wurden jedoch davon nur zwölf Gesänge gedruckt, da die Herren von Bologna sich der Eigenthümlichkeiten des heimischen Dialektes zu schämen anfangen und die Fortsetzung verboten. Zuerst **Banchieri**, dann **Montalbani** (um 1650) vertheidigten mit Glück und Erfolg die Schriftrrechte des Dialektes; **Lotto Lotti** schuf nun selbständig sogar ein Epos in fünf Gesängen, welches

\*) Vgl. Biondelli Saggio II. S. 295—320 und die dem Werke beigegebene Karte.

\*\*) So käme auch Faenza, dessen Mundart ja nach der vorhin gemachten Erwähnung zur Romagna gehört, in dieses Gebiet zu liegen. Richtiger ist daher wol die Südostgränze der aemilianischen Dialekte auf der dem Werke: „Die romanischen Sprachen in ihrem Verhältnisse zur lateinischen von August Fuchs“ (Halle 1849) beigegebenen Karte durch eine von der Romündung südöstlich an Ferrara und Bologna vorbei gegen die Apenninen gehende Querlinie bezeichnet.

\*\*\*) Balanzon = große Wage, da balanza für bilancia gemeintaltalienisch ist; Truvlein = ital. (trovellino) trivellino kleiner Bohrer.

die zweite Befreiung Wiens von den Türken zum Gegenstande hatte und 1685 erschien. **Megnani** setzte unter dem Namen **Zorz Burlinton** das Werk fort, indem er die auf die Aufhebung jener Belagerung folgenden Siege der Christen besang\*). Die Literatur des bolognesischen Dialektes blühte bis heute ununterbrochen fort. **Giov. B. Fabri** regelte in einem Werke (1828) die Schreibart, während **Claudio Ermanno Ferrari** ein Wörterbuch (1. Aufl. 1821, 2. Aufl. 1838) herausgab und seit 1827 eine Sammlung von mundartlichen Dichtungen, berechnet auf zwölf Bände, von denen sieben erschienen, veranstaltete.

Zu der aemilianischen Gruppe zählt heute auch der Dialekt des Gebietes von **Ferrara**, welcher in früherer Zeit venezianisches Gepräge trug, wie die in *Ottave Rime* abgefaßten Dichtungen von **Pietro Baglian** aus den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts beweisen. Auch hier besteht die heimische Literatur vorzugsweise in Kalendern (*lunari, pronostici* u. s. w.); das Beste sind die Dialoge des **Girolamo Baruffaldi** (1719) *Lexicograph* **Fr. Nannini** 1805.

Die piemontesische Dialektgruppe ist westlich von den julischen und den Seealpen, südlich vom Apennin begrenzt. Im Osten reicht dieselbe bis an die Sesia und eine von **Alessandria** gegen **Bobbio** ausbiegende Querlinie, nördlich nicht ganz bis zur Alpenkette des **Mont Blanc** und **Monte S. Bernardo**, da die Mundart des obern Gebietes der **Dorea Baltea** schon der französischen Sprache zufällt, außerdem aber am **Monte Rosa** die deutschen **Silvier\*\*)** angesiedelt sind. Dieselbe zerfällt in die drei Unterabtheilungen der eigentlich piemontesischen, der **Canavesischen** und der **Monferinischen** Mundarten. Ihre Literatur hat den Vorzug einer entschiedenen Originalität und wie **Bologna** für die **Aemilia**, so ist hier **Turin** der Hauptsitz und Mittelpunkt derselben geworden. Abgesehen von Schriften früherer Zeiten, welche als Sprachdenkmäler überhaupt eine allgemeinere und nicht ausschließlich mundartliche Bedeutung haben, wurde die Literatur des piemontesischen Dialektes von **Giovanni Giorgio Alione** von **Asti** begründet durch seine *Opera jocunda*, welche 1521 erschienen und später noch mehrere verstümmelte Ausgaben erlebten\*\*\*). Da **Alione** die verbotenen Sitten der höhern Gesellschaft seiner Zeit zu treu schilderte und die scharfe Geißel seines Witzes unerbittlich schwang, gerieth er dafür in lange und schwere Haft und wurde zum Widerruf seiner Schriften gezwungen, welche auf Befehl des **Santo Ufficio** verbrannt wurden. Daher die Verstümmelung der spätern Ausgaben derselben, während die erste in Europa nur noch in einigen wenigen Exemplaren vorhanden und so eine große Seltenheit geworden ist. Es gibt ferner aus der Mitte des 16. Jahrhunderts Schäferdramen, in denen einem Bauer die Rolle zugetheilt wird piemontesisch zu sprechen. In einem derselben, betitelt **Margarita**, wird als Gegenstück zum Bauer auch der **Pedante** eingeführt, welcher mit den prunkendsten italienischen und lateinischen Redensarten um sich wirft; der Bauer aber heißt **Toni** und wurde unter diesem Namen eine typische Figur in allen mundartlichen Volksdichtungen, so daß dieselben noch heute darnach benannt werden. Die eigentliche Blüte dieser Literatur fällt in das Ende des vorigen und in die erste Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts; ihre Hauptträger sind **Balbis** von **Saluzzo**, der auch italienisch dichtete, **P. Ignazio Isler**, ein **Trinitarier**, welcher erotische Lieder dichtete, die bald in das Volk drangen und sechs Auflagen nach einander erlebten, der Arzt **Edoardo Calvo**, besonders genialer Fabeldichter und deshalb der subalpine Aesop genannt und **Carlo Casalis**, dessen starke Seite gelungene Sonette waren. An diese schließt sich noch eine große Zahl minder begabter Dichter an; auch fehlt es

\*) Das Werk (1. Aufl. 1688, 2. Aufl. 1690) ist betitelt: *Bologna jubilant. Puema strampalò fatt pr el i allegrezz da liberazion d'Vienna, preisa d'Buda e alter Piazz in t'Ungari, Morea e Dalmazia, da Zorz Burlinton, poeta poc acort.* Vgl. **Biondelli** II. 456.

\*\*) Diesen Namen schöpfte, von der alten Benennung des **Monte Rosa** als **Mons Sylvius**, den deutschen Colonien dortselbst **Albert Schott** in seinem Werke: „Die deutschen Colonien in Piemont“ (Stuttgart 1842); S. 5.

\*\*\*) **Biondelli Saggio** III. S. 583 ff.

nicht an Uebersetzungen aller Art — wurde doch sogar die Art *postique* von Boileau in heroische Verse gefaßt! Kein anderer Dialekt hat so vielfache lexikalische Bearbeitung erfahren wie dieser, und zwar 1564 durch **Vopisco**, 1783 durch **Pipino**, 1814 durch **Capello**, 1815 durch **Zalli**, 1830 durch **Ponza** und neuerlich 1859 durch **Sant'Albino**. Eine Arbeit, welche an Umfang wol alles übertrifft, was je für eine Mundart geleistet wurde, ist jene von **Nicolò G. Brovardi** von Asti (gest. 1796) über piemontesische Grammatik mit vergleichendem Phrasarium und Wörterbuch in elf großen Folioebänden, deren Handschrift in der Bibliothek der königl. Akademie der Wissenschaften zu Turin bewahrt wird.

Die lombardischen Dialekte zeichnen sich ebenfalls durch große Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit ihrer Literatur aus. Biondelli unterscheidet eine westliche und eine östliche Mundartengruppe. Die westliche umfaßt alles Land-, See- und Alpengebiet zwischen dem Po (mit Ausschluß von Pavia), der Sesia und der Adda mit Einschluß des Valtelin und enthält als Unterabtheilungen die Mundarten von **Mailand**, **Lodi**, **Como**, **Valtelin** und **Bormio**, **Verbano** und dem Canton **Tessin**. Die östliche Gruppe zwischen der Adda, dem Po, dem Mincio und dem Gebirgszuge im Süden des Valtelin begreift in sich die Mundarten von **Bergamo**, **Croma**, **Cremona** und **Brescia** mit Einschluß des **Val Camonica**. Die Mittelpunkte beider Gruppen sind Mailand und Bergamo; daher ist auch, ähnlich den Verhältnissen in der Emilia und in Piemont, die mundartliche Literatur der Lombarden vorzugsweise mailändisch und bergamaschisch. Es ist eine bemerkenswerthe auch von Biondelli\*) hervorgehobene Erscheinung, daß wir den ersten Proben lombardischer Mundart nicht in der Lombardei selbst, sondern in den Werken, besonders in den Dramen zum Theile schon genannter Volksdichter der Emilia und Piemonts, so wie auch Venetiens begegnen, indem dort die Lombarden spottweise ähnlich redend vorgeführt werden, wie Griechen, Franzosen, Deutsche u. a. m. — ein Beweis, wie lange die Lombarden im Allgemeinen noch den Italienern als Fremdlinge erschienen!\*\*\*) — Nicht minder bezeichnend ist aber auch für den Italienisirungsprozeß und die nationalen Gegensätze auf lombardischem Gebiete selbst der Umstand, daß sowohl die Mailänder als auch die Bergamasken, im Gegensatz zu den Bolognesen und den Venetianern, zuerst nicht ihre städtischen, sondern die bäurischen Dialekte ihrer Gebiete schriftlich ausbildeten. So griffen die mailändischen Poeten zuerst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts den rauhen dem Rhotazismus ergebenden Dialekt des Thales von **Blonio** (Bregn, nördlich von Bellinzona) auf und gründeten sogar eine eigene Akademie dafür\*\*\*). An die Stelle dieses Dialektes trat zu Anfang des 17. Jahrhunderts der nicht minder rauhe von **Val Intrasca** (nordwestlich vom Lago maggiore), wobei die Mailänder Poeten die angenommene Charaktermaske von Lastträgern — *fecquin* d. i. *facchini* — beibehielten. Doch fingen die Mailänder auch an, ihnen näher gelegene Mundarten vom Lande zu kultiviren, besonders die von **Bosin**, woher solche Gedichte *Bosinade* hießen und deren typische Hauptfigur **Baltram da la Gippa** von **Caggiano** war — „ein armer schlichter Bauer, voll Sentenzen, unwissend, aber ein offener Kopf und berebt, die Politik kritisirend und immer aufgelegt über das Unglück des Vaterlandes zu weinen und öffentliche und häusliche Ereignisse mit Gesang zu feiern“†). Dieser schlug denn allmählig die Lastträger vom Lago maggiore aus dem Felde; wie groß aber die

\*) Biondelli Saggio I. S. 92 ff.

\*\*\*) Die Lombarden sind zu gute Italiener geworden, um nicht die Nothwendigkeit einer allgemein italienischen Schriftsprache zu begreifen; dennoch denken sie von der heutigen Florentiner Mundart nicht am besten. Interessant ist in dieser Hinsicht der erste Dialog in P. Antonio Brosciani's: „Saggio di alcune voci toscane di arti, mestieri e cose domestiche“ (Napel 1853).

\*\*\*\*) Dieselbe veröffentlichte die launigen Erzeugnisse ihrer Muse in dem merkwürdigen Buche: „**Rabisch** (vornacolo) *dra* (della) *Academiglia dor compà* (del compare) *Zarvagna*, *nabad* (abbate) *dra Vall d' Bregn e tuch su fdigl soghit* (e tutti i suoi fedeli soggetti), *con ra ricenciaglia* (licenza) *dra Valada*.“ Mailand. 1612.

†) S. Biondelli Saggio I. S. 96.

Zahl dieser Dichter und ihrer Erzeugnisse wurde, beweist eine von Bellati veranstaltete und in der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand aufbewahrte Sammlung von Bosinade in neun Bänden. Doch auch der städtische Dialekt gelangte früh einigermaßen zu schriftlichen Ehren; schon Lomazzo, der „Fürst“ der oben genannten Akademie des Val di Blenio, versuchte sich in demselben. Den Geschmack an den Bosinade verdrängte der rührige Dichter **Carlo Maria Maggi** (um 1700); an die Stelle Baltram's trat nun als Charaktermaske Meneghin Pecenna, ein treuer Diener, verehlicht und Vater vieler Kinder, furchtsam und gutherzig, aber immer das Opfer der Tücke und Hinterlist der Bösen. Unter Maggi's zahlreichen Nachfolgern ragt besonders **Domenico Balestrieri** hervor, ein fruchtbarer Dichter, welcher auch Tasso in's Mailändische übersetzte und darauf die Mühe und Arbeit von 17 Jahren verwendete. Er war es auch, der gegen den einseitigen Bewunderer des Toskanischen und den Verächter der Mundarten, den Barnabiten **P. Branda** die Ehre des heimischen Dialektes mit Glück vertheidigte. Eine neue Epoche der mailändischen Poesie leitete der berühmte Satiriker **Parini** ein; als Hauptvertreter derselben für das 19. Jahrhundert gilt der mit Recht hochgerühmte leider frühverstorbene **Carlo Porta**, zu dessen Schule als glänzende Namen **Tommaso Grossi** und **Giovanni Raineri** zählen. So kann, wie Biondelli versichert, die Literatur des Mailänder Dialektes sich mancher der so geklärten moderneren klassischen Literaturen getrost an die Seite stellen. Theoretisch ist allerdings für Regelung der Orthographie, Grammatik und Syntax nicht viel geschehen; als Lexikograph hat sich **Fr. Ser. Cherubini** mit seinem *Vocabolario milanese italiano* (Mailand 1839—1843) in fünf Bänden verdient gemacht. Ein durch Gelehrsamkeit, Reichhaltigkeit und Genauigkeit ausgezeichnetes Wörterbuch der comastischen Dialekte mit Einschluß der Basselin'schen hat **Pietro Monti** 1845 herausgegeben.

Ohne Vergleich weit hinter der mailändischen zurück steht die mundartliche Literatur von Bergamo und der östlichen Dialektgruppe überhaupt. Es genüge zu bemerken, daß der Dialekt von Bergamo im 16. und 17. Jahrhunderte zuerst, freilich vielfach unrichtig und entstellt, in den Komödien besonders des Venezianers **Andrea Calmo** zur Darstellung gelangte. Im 17. Jahrhunderte begegnen wir Uebersetzungen der Werke Tasso's und Ariosto's, des Pastor fido von Guarini und sogar der Metamorphosen von Ovid, welche jedoch den Werth ähnlicher Uebersetzungen in andere Mundarten nicht erreichen. Im 18. Jahrhunderte ragten **Giov. B. Angelini** und **Giuseppe Rota**, im 19. **Pietro Ruggeri** als Dichter hervor. Noch weniger wurde für die übrigen Mundarten dieser Gruppe gethan. Anerkennenswerthes hat aber in neuerer Zeit **Gabriele Rosa** für die nähere Kenntniß des Bergamasischen und Brescianischen, sowie auch für die Literatur dadurch geleistet, daß er einige sehr alte Dichtungen, deren Sprache das Gepräge der gebildeteren Mundart von Bergamo trägt, den Decalogo von 1253 und eine poetische Erzählung vom J. 1340 an das Licht zog. Gar vieles scheint verloren gegangen zu sein; denn es wird von einem Bergamasken, Giovanni Bressano, geb. 1490, berichtet, welcher nicht weniger als 70,000 theils lateinische, theils italienische theils auch bergamasische Poesien — also noch etwa zehnmal mehr, als sein deutscher Zeitgenosse Hans Sachs — verfaßt haben soll. Wörterbücher schrieben **Zappettini** für das Bergamasische (1861) und **Gagliardi** (1759) und **Melchiori** (1817) für das Brescianische.

Von den Mundarten des venezianischen Gebietes treten besonders die venezianische, paduanische und veronesische hervor; der vizentinischen fehlt es an besondern charakteristischen Eigenthümlichkeiten. Von diesen sehr verschieden und einem andern unten näher zu bezeichnenden Kreise einzureihen ist die friaulische Mundart im nordöstlichen Theile des Gebietes. Ueberhaupt vermißt man noch eine Arbeit, welche alle Dialekte dieses ganzen Gebietes und ihre Literatur eben so aufhellte, wie Biondelli's öfters angeführtes treffliches Werk es für die Emilia, für Piemont und die Lombarde gethan hat. Sicher steht der venezianische Dialekt an literarischen Erzeugnissen keinem andern nach. Sein ältestes Denkmal ist ein die Klage um den mit den Kreuzfahrern gezogenen Satten enthaltendes Gedicht aus dem 13. Jahrhunderte; noch bedeutender ist eine ungedruckte Abfassung

der Reisen des **Marco Polo** \*). Im 16. und noch im 17. Jahrhunderte sind manche der zahlreichen venezianischen Comödien wahre Musterkarten von Dialekten, indem die darstellenden Personen nicht nur italienisch und venezianisch oder paduanisch, sondern auch trevisanisch, friaulisch, bergamaskisch, ja sogar neapolitanisch und sizilianisch zu sprechen haben. Verfasser solcher Comödien waren **Calmo, Beolco, Fenarolo, Cini, Cicognini, Ralli** u. a. m. In einer Tragödie *Respiro* von **Pietro Ingegneri**, wahrscheinlich einem Bizentiner, vom J. 1609 begegnen wir auch einer venezianisch=deutschen Mischsprache, was wohl häufig vorgekommen sein mag, da das Land nördlich von Vicenza in frühern Jahrhunderten vorwiegend deutsch war \*\*). Wer zählt alle diese mundartlichen Dichter Venetiens von dem ersten an bis auf den poetischen Schuster Bepo Giugie von heute? Es genüge auf die 1845 erschienene *Raccolta di poesie in dialetto veneziano d'ogni secolo* zu verweisen und im Besondern noch des um 1700 lebenden **Ersace Beldati** zu erwähnen, welcher in einem komischen Heldengedichte von sieben je 458 Oktaven enthaltenden Gesängen *Venetia en cuna co le novizze liberée* den Einfall des Westgotenköniges Marich in Italien und die Gründung und die Geschichte Venedigs besang. Der Wortschatz des venezianischen Dialektes findet sich im umfangreichen *Dizionario del dialetto veneziano* von **Giuseppe Boerio** (neue Aufl. 1861) gesammelt, während für den friaulischen Dialekt, in welchem in neuester Zeit besonders der gemüthvolle **Pietro Zorutt** als Dichter sich auszeichnete, der Prof. Abbate **Jacopo Pirona** erst vor zwei Jahren ein trefflich ausgearbeitetes Wörterbuch herausgegeben hat.

Schon diese gedrängte Uebersicht, zu welcher, um den nöthigen beschränkten Raum der Darstellung der in der Ueberschrift bezeichneten Hauptaufgabe selbst zuzuwenden, die ferner liegenden sizilischen, sardischen und genuesischen Dialekte nicht herangezogen wurden, wird Jedermann von der Wahrheit und Berechtigung des eingangs angeführten Ausspruches von Diez überzeugt haben. Nun ist uns auch der Maßstab geboten, das Folgende klarer zu würdigen und richtiger zu beurtheilen.

\* \* \*

Ich setze die Gränze zwischen dem deutschen und romanischen Sprachgebiete in Südtirol als bekannt voraus.

Die romanischen Dialekte dieses Gebietes sind in zwei Gruppen zu scheiden.

Die erste derselben umfaßt die eigentlich so zu nennenden wälschtirolischen Mundarten italienischen Gepräges, welche im kleinen Gebiete von Val di Ledro, in Subitarien und theilweise auch im Tridentinischen von lombardischer, in den übrigen Theilen aber von vorwiegend venezianischer Färbung sind.

Die zweite ist die ladiniische; sie begreift die Sondermundarten des obern Fassathals, von Gröden, Buchenstein (Livalonga), Abtei (Badia), Enneberg (Marè) und Ampezzo oder Haiden in sich. Es sind dies die noch aneinander hängen gebliebenen Bruchtrümmer eines selbständigen romanischen Sprachkreises, welcher einst bogenförmig über dem venezianisch-lombardischen Gebiete stand und von dem adriatischen Meere hinüberreichte bis an den St. Gothard in der Schweiz, so daß die friaulischen und die hurwälschen Mundarten seine zwei Endglieder bilden. Dieser Bogen ist sowohl vom Süden her durch das Italienische, als auch und ganz besonders im Norden durch das Deutsche zerrissen und gesprengt worden. Er war vollständig, als noch am Eisak und längs der ganzen Etsch und in deren Nebenthälern; dann auch diesseits des Brenners bis mindestens in die Gegend von Innsbruck und im obersten Theile des Innthals bis

\*) Diez Gram. I. S. 88.

\*\*) Vgl. darüber die verdienstvolle und eingehende Abhandlung des Hrn. Friedrich v. Attmahr: „Die deutschen Colonien im Gebirge zwischen Trient, Bassano und Verona“ II. Abth. (mit einer Karte) in der Zeitschrift des tirolischen Ferdinandeum, dritte Folge, 13. Heft (Innsbruck 1867).

Insst herab — seit den Tagen der Völkerwanderung ebenso hier wie bis an und über den Po hinab neben dem Deutschen — romanisch gesprochen wurde\*). Im Süden gehörte sicher einst auch das ganze Avisiothal, vielleicht auch das Trientiner Gebiet dazu; ebenso muß auch die Mundart im Monsberg, besonders im Novellagebiet, obwohl das Italienische stark auf selbe eingewirkt hat, zu diesem Kreise gerechnet werden\*\*). Dieser Kreis hat Ein ihn vom Italienischen scharf trennendes durch alle seine Mundarten gehendes Lautkennzeichen, nämlich die wenn auch nicht überall gleich geartete Quetschung des gutturalen c in ca—, also eine Analogie zum französischen ch. Sonst müssen, aus den vielen und grellen Sondereigentümlichkeiten der oben bezeichneten engern ladinischen Gruppe zu schließen, die Lautverhältnisse dieses Kreises ungemein mannigfaltig und die Einzelmundarten vermöge der Lage in den Alpen äußerst bunt und zahlreich gewesen sein\*\*\*).

Wir haben gesehen, wie die Literatur der italienischen Mundarten überall in den größern Städten ihre Mittelpunkte hat und darin wie die Strahlen des Lichtes in Brennpunkten sich sammelt. Es ist nun charakteristisch, daß die Pflege der mundartlichen Poesie in Wälschtirol nicht im adelsstolzen bischöflichen Trient, sondern in dem kleinern gewerbsleißigen Roveredo ihre Wiege und heimische Stätte fand. Diese Stadt tritt erst seit Anfang des 14. Jahrhunderts in der Geschichte hervor, stand von 1413—1510 unter venezianischer Herrschaft, errang sich aber als Hauptort der sogenannten nicht zum Fürstenthume Trient gehörigen wälschen Confinen, einem Complex von unmittelbaren Gebieten der Grafschaft Tirol, erst gegen Ende des 17. und im 18. Jahrhunderte durch Seidenzucht und Seidenhandel, welcher auch viele Deutsche dorthin zog, ansehnlichen Reichthum und einen geachteten Namen. Sie hat auch im verflossenen wie im gegenwärtigen Jahrhunderte Männern mit berühmten Namen, wie Tartarotti, Clemens Vannetti und dem Philosophen Rosmini das Dasein gegeben. Ein besonders reges geistiges, wenn auch mehr den schönen als den strengen Wissenschaften zugewandtes Leben erwachte dort um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und veranlaßte die Gründung der noch heute dem Namen nach fortbestehenden Academia degli Agiati. Gleichzeitig entfaltete auch die mundartliche Poesie ihre ersten Blüten. Ihr erster Träger und Vater war Giuseppe Felice Givanni, geb. in Roveredo im J. 1722, gest. 1787, Priester und Lehrer am Gymnasium seiner Vaterstadt, zugleich der erste Sekretär der genannten Akademie. Trotz der bewundernden Huldigung, welche die Mitglieder derselben dem Cultus der reinen toskanischen Sprache entgegen brachten, schlossen sie den Vortrag launiger Dichtungen in heimischer Mundart von ihren Versammlungen nicht aus, sondern fanden vielmehr an denselben großes Ergözen und Gefallen. In der Vorrede zu seiner geistreichen *Lezione sopra il dialetto Roveretano* (Roveredo 1761) zollt der Cav: Giuseppe Valeriano Vannetti, Vater des oben genannten berühmteren Clemens, dem Dichter Givanni folgenden warmen Lobspruch: *Voi siete, Signore Abbate, il padre, il maestro e l'ognicosa della nostra rustica vernacola favella, anzi direvi, lasciate che 'l dica, il dizionario, l'armadio, il conservatorio, in cui sta racchiusa tutta la dovizia della medesima* (S. 4). Weiterhin rühmt er noch Givanni's Wit, Originalität und poetische Erfindungskraft in nicht minder warmen Worten. Givanni dichtete Sonette und humoristische Erzählungen in Ottave Rime in großer Zahl, verbrannte jedoch aus vielleicht übertriebener Gewissenhaftigkeit vieles vor seinem Tode.

Die mir bekannt gewordenen gedruckten Dichtungen Givanni's sind folgende:

\*) Vgl. Ludwig Stenb: *Herbsttage in Tirol* (München 1867), Kap. VII und VIII. S. 113 ff.

\*\*) Biondelli rechnet dieselbe auf seiner Sprachkarte mit der unrichtigen Bezeichnung des Monsberges als Val del Clisio zur Brescianischen; allein nicht nur ihre Lautgesetze überhaupt, sondern auch der ganze Conjugationstypus der Verba sprechen gegen diese Zurechnung und für Einbeziehung in den sicialisch-ladinisch-südwälschen Kreis.

\*\*\*). Weiteres hierüber findet sich in der Einleitung des unter der Presse befindlichen Werkes vom Verfasser dieses Aufsatzes: „Die romanischen Mundarten in Südtirol, grammatisch und etymologisch dargestellt“. I. Bd. (Vera bei Eduard Amtdor.)

1. **Ensoni de Misser Pinpesi** (Traum des M. P. — so hieß Givanni mit seinem akademischen Namen). Eine bittere Satyre gegen einen Ungenannten, welcher den Dichter beschuldigte, Menippeische Satyren verfaßt zu haben. Der Dichter träumt, er werde von zwei Satyren auf den Parnassus geführt. Dort erblickt er den Dichtergott Apollo und die Musen aller Völker und Dichter; endlich erscheint auch die Roveredaner Muse, jedoch in elendem Zustande und Misser Pinpesi wird beschuldigt ihr Gewalt angethan zu haben. Er vertheidigt sich; die Muse selbst bezeugt, daß nicht er, sondern ein Affe, nämlich Givanni's Gegner, ihr so übel mitgespielt habe. Sodann wird auf Apollo's Befehl der Affe herbeigeführt und unter ungeheurem Jubrange von Zuschauern auf dem Parnasse gehängt. Diese Satyre findet sich in der schon erwähnten *Lezione sopra il dialetto Roveretano* als Anhang und ist später meines Wissens nicht mehr gedruckt worden. Die folgenden Stücke sind zum Theile besonders, insgesammt aber abgedruckt worden im *Florilegio scientifico-storico-letterario del Tirolo italiano* (Padova 1856).

2. **El Remit de San Biasi** (der Einsiedler von S. Biagio bei Roveredo). Eine Novella in 37 Oktaven. Es wird darin ein toller Streich erzählt, welchen einige lustige junge Taugenichtse einem geistig sehr beschränkten aber geschwägigen und dem Weine gern zusprechenden Einsiedler damit spielten, daß sie ihm bei Nacht als verstellte Engel auf dem Dache seiner Einsiedelei singend durch den Schornstein eine vermeintliche Himmelfahrt bereiteten, den Armen aber gar unsanft in die Aschenglut seines Herdes zurückfallen ließen. Nach meiner Ansicht Givanni's beste Erzählung.

3. Eine nur mit *Novella* überschriebene bekannte Erzählung (35 Oktaven) von einem Fürsten, welcher einen Betrunkenen einen Tag lang die Fürstenrolle spielen läßt. In Deutschland bekannt durch G. Görres: „Der Schneider von Brabant“.

4. **Mainera volpona de pagar l'ost** (pfliffige Manier den Wirth zu zahlen, 31 Oktaven) erzählt, wie drei Schelme „unten in Italien“ — „zò en Netalia“ — einen Wirth um die Zechen pressen.

5. **El legat dei bisi** (das Vermächtniß der Erbsen, 20 Oktaven). Ein alter Mann übergibt vor seinem Tode dem Pfarrer seines Dorfes einen Sack Erbsen als Vermächtniß für jenen Chemann, welcher es beschwören kann, daß er während des ersten Jahres seiner Ehe nie unter dem Pantoffel seines Weibes gestanden sei. Nach 150 Jahren meldet sich ein Bergbewohner, welcher versichert, die Bedingung erfüllt zu haben. Unvorsichtiger Weise verräth er bei der Empfangnahme das Gegentheil und die Erbsen bleiben, wo sie waren.

6. **La donna fa l'om** (das Weib spielt den Mann, 48 Oktaven) erzählt, wie ein schlaues Weib ihren Mann dadurch, daß sie einen Stein in den Brunnen fallen läßt und ihn glauben macht, sie habe sich ertränkt, vom Laster der Trunksucht heilt. Eine, wenn ich nicht irre, auch schon von Hans Sachs erzählte Volksgeschichte.

7. **Moda nova de nar a cena** (neue Art zu einem Abendessen zu kommen, 27 Oktaven) erzählt, wie zwei arme Eheleute durch einen verstellten Streit zu einer reichlichen Abendmalzeit an der Tafel ihres Frieden stiftenden Hausherrn gelangen. —

Givanni fand einen glücklichen Schüler und Nachfolger an **Giacomo Antonio Turratti**, Pfarrer in dem bei Roveredo gelegenen Dörfchen Lizzanella (geb. daselbst im J. 1755, gest. um 1840). Auch dieser schrieb viele mundartliche Gedichte mit ungemeiner Leichtigkeit und Zierlichkeit der Diktion. Nur war er, wie einige handschriftlich erhaltene Arbeiten beweisen, in seinen Stoffen nicht wählerisch; er griff mitunter in den Noth, obwohl er dabei auf das ernsthafteste moralisirt. Seine bekanntesten und besten 1828 in Venedig gedruckten Schriften sind: „**El mondo en maschera**“ (die maskirte Welt, 52 Oktaven) und „**El mondo dal cul en sd**“ (die verkehrte Welt, 63 Oktaven) — beide ergötzliche und witzige Satyren gegen die Neuerungssucht und das eitle Treiben der verdorbenen Welt.

Ein Schüler und Freund Turratti's war wieder **Giambattista Azzolini** (geb. zu Roveredo 1773, gest. 1853), ebenfalls Priester und Professor am Gymnasium seiner Vaterstadt. Man erzählt von ihm, er habe kaum einen Tag vorüber gehen lassen sine linea, d. i. ohne irgend ein Sonett oder ein Gedicht in der Mundart von Roveredo zu schreiben; jedoch ist außer einigen Hochzeitsgedichten davon nichts veröffentlicht worden. Azzolini hatte sich die Aufgabe gestellt, ein Wörterbuch der wälschtirolischen Dialekte zu verfassen und beschäftigte sich wol zwanzig Jahre lang unausgesetzt mit der Ausführung dieses Planes. Er ließ sich jedoch dabei von dem unrichtigen Gesichtspunkte leiten, es sei die Aufgabe eines solchen Werkes, weniger den ganzen Sprachschatz mit seinen zahlreichen unverständenen Idiotismen als solchen zu sammeln und in italienischer Schriftsprache in allgemein verständlicher Weise zu erläutern, als vielmehr den einzelnen Idiotismen so viele toskanische Synonyma, als nur aufzutreiben waren, entgegen zu stellen, mochten sie den Begriff nun decken oder nicht decken. Die Wälschtiroler sollten dadurch Gelegenheit finden, ihre Rede in Schrift und Wort zu toskanisiren. Mit eisernem Fleiße, mit warmer Begeisterung und mit großen eigenen Opfern an Zeit und Geld führte Azzolini sein Unternehmen unverbrochen durch und hinterließ bei seinem Tode wirklich ein handschriftliches Wörterbuch von solchem Umfange, daß es einige Foliobände ausfüllen könnte. Ein Auszug desselben, in welchem der eben bezeichnete Fehler der ursprünglichen Anlage nur noch weit greller hervortritt, erschien herausgegeben vom Hrn. Prof. Giovanni Bertanza 1856 in Venedig unter dem Titel: „**Vocabolario vernacolo italiano dei distretti Roveretano e Trentino.** Opera postuma del Profess. Giambattista Azzolini prete Roveretano compendiato e dato alla luce da G. B.“ Die ladinischen Mundarten sind darin gänzlich unberücksichtigt geblieben; nur einzelne wenige nonsbergische Idiotismen sind ohne nähere Ortsbezeichnung aufgenommen worden. Der verehrte Altmeister der romanischen Sprachforschung Hr. Friedrich Diez hat das Werk bei der zweiten Ausgabe des Wörterbuches der romanischen Sprachen bereits gekannt und hie und da auch benützt.

Der jetzt lebende Hauptvertreter der mundartlichen Poesie der Wälschtiroler ist wieder ein Geistlicher und ein Roveredaner, nämlich **Domenico Zanolli** (geb. 1810), seit langen Jahren Kurat in dem von luftiger grüner Felsenhöhe auf das Ragertal und die Stadt Roveredo niederblickenden Dorfe Castellano. Er veröffentlichte nicht nur mehrere der oben besprochenen Novelle von Giovanni und regelte zuerst die Schreibart nach festen Gesetzen, sondern schrieb auch selbst sehr viel in mannigfach variirten Metren. Sein *L'Offizi de donna Checca serva de Dom Bastiam* (das Brevier der Donna Francesca, Haushälterin des D. S.) schildert mit witzigem Behagen, nur, wie schon der Titel verräth, mit etwas seltsamer äußerer Einkleidung den wachsenden Uebermuth und die Anmaßung der Haushälterin eines Geistlichen und ihre schließliche ungnädige Entlassung aus dem Dienste. Sein bestes Werk ist die in ernstem Style gehaltene wenn auch theilweise launige Erzählung: „**El Remit de S. Martin**“ (der Einsiedler von St. Martin — in der Nähe des Dorfes, wo der Hr. Verfasser lebt), zugleich mit dem erstgenannten 1856 in Padua gedruckt. Später veröffentlichte er wieder *Novellette e massime morali* (Roveredo 1862) in denen einige treffliche Erzählungen und Proben einer ungedruckten sehr umfangreichen moralisirenden Dichtung sich finden. Zanolli ist ein ausgezeichnete Kenner der Volkssprache, die er in ihrem innersten Wesen erfasst und in ihrer vollen ungetrübten Naivetät wiederzugeben weiß. Seine Diktion ist leicht und fließend, nur geht er bei moralisirenden Reflexionen hie und da zu sehr in das Breite. Keiner wäre berufen wie er dem Volke seine reichen Sagen- und Märchenschätze in dessen eigener Sprache zu bieten.

Um nun das Gesagte zu erweisen und dem Leser zugleich eine ausreichende Probe des Roveredaner Dialektes zu bieten, soll hier aus Zanolli's erwähntem *L'offizi de donna Checca* ein Abschnitt ausgehoben werden, welcher die Anleitung zur Verstellung enthält, die von der alten schlauen Donna Betta der noch jungen und unerfahrenen eben in den Dienst eintretenden Donna Checca erteilt wird (S. 18—23).

## Leziom I.

De cietinismo<sup>1)</sup>.

Betta.

Prima de tut amiga bisogn farse  
De quelle donne, e te 'n troverai tante,  
Ch' ogni moment le corre<sup>2)</sup> a confessarse.

El Pret queste el le tegn per mezze sante  
L' è le sò pegorselle le pù care  
E attent el ne tegn cont de tutte quante.

Varda de deventar anca comare  
E pù prest che te poi, de qualcheduna,  
Ma nanzì farlo, no ghe vol cagnare<sup>3)</sup>.

Domándeghe<sup>4)</sup> ti al Pret, se sta<sup>5)</sup> fortuna  
El te concede de tegnir<sup>6)</sup> en fiol  
A quella tala, che gh' ha 'n pront la cuna.  
Credet<sup>7)</sup> che lu 'l te diga che no 'l vol?  
Siccome la è quest' una delle soe,  
El te dis<sup>8)</sup> en de si propri de sgol<sup>9)</sup>.

Cossita<sup>10)</sup> te gh' hai una delle tóe,  
Che n' Calónega<sup>11)</sup> vegn a saludarte,  
A dar na mam e a farte sù le cóe<sup>12)</sup>.

Vedet, amiga co ste tale a farte  
-El Patrom el te ciappa 'n bom concet<sup>13)</sup>,  
Sicur, che no te possi rovinarte;

E po', se te dá for<sup>14)</sup> qualche difet,  
En compagnia de ste beate el crede  
Che t' hai sudà, s'anca te pissi 'n let.

E quande che zamai, sat<sup>15)</sup>, se gh' ha fede,  
Se pol voltar la cà<sup>16)</sup> dal cul en sù,  
Perchè coll'occio drìt tut quant el vede.

Ma no basta sto tant<sup>17)</sup>; ghe 'n vol de pù:  
Bogn<sup>18)</sup>, che te vaghi spes a confessarte  
E specialmenti se 'l gh' aves avù

1) Ital. chietinismo Scheinheiligkeit. 2) Die 3. pers. plur. der Zeitwörter ist immer der 3. pers. sing. gleich, also: le corre = esse corrono. 3) Cagnara bedeutet eigentlich; lächerliche ungläubliche Geschichte, auch etwas schlecht Gemachtes oder Angestelltes, hier R. A. mit dem Sinne: Aber, bevor du es thust, mußt du es auch recht anzustehen wissen. 4) Ghe = ihm, ihr, da. 5) Questa. 6) halten, nämlich zur Lauf. 7) Credi tu? 8) Dice. 9) de sgol = di volo, im Fluge, auf der Stelle. 10) Für così. 11) canonica, Bibum. 12) dir die Köpfe (coa = it. coda) zu stecken. 13) „er kriegt dich in gutes Concept“ d. h. du wirst bei ihm beliebt. 14) dar fora zeigen. 15) sai tu, weißt du. 16) casa. 17) d. i. das, was du gehört hast. 18) bisogna.

El Pret en qualche cont da brontolarte <sup>1)</sup>.  
 Móstreghe allora, che'n la tô coscienza  
 Nè de dì, nè de not te poi quietarte,  
 Ensim, che no t' hai fat la penitenza.  
 Móstrate amante della perfeziom  
 E domandeghe spes, ma con prudenza:  
 Me pararia <sup>2)</sup> d'aver la vocaziom  
 De nar mónega <sup>3)</sup>; caro lu 'l me 'l diga:  
 Èlla <sup>4)</sup> forsi del diaol na tentaziom?  
 L' è 'n scrupol, che dì e not sempre 'l me 'ntriga:  
 Vorrìa narghe <sup>5)</sup>, po' narghe no vorrìa;  
 Ma a scazzarmel d'addos <sup>6)</sup> fago fadiga.  
 El me lo diga, 'l prego, sô sioria <sup>7)</sup>:  
 Pos mo salvarme, se 'n tel secol <sup>8)</sup> resto,  
 S'anca Dio me ciamès <sup>9)</sup> per quella via?  
 Con scrupoi a 'n dipres sul taj de questo <sup>10)</sup>  
 Mostra che sol te preme 'l paradis,  
 E 'l mondo e i sô piacer te i gh' hai 'n tel cesto <sup>11)</sup>.  
 Sta sempre attenta a tut quel che 'l te dis;  
 E come n'anzol fus <sup>12)</sup> che 'l te conforta,  
 Arfia <sup>13)</sup> dal gusto quando che 'l fornìs.  
 Recórdete de nar drent dalla porta  
 Della ciesa <sup>14)</sup> coi cavei velái <sup>15)</sup>,  
 E de star sempre colla testa storta.  
 Amiga co sto vers <sup>16)</sup> ti te farai  
 Con tutte le cietine del paes  
 E tegni a ment, che 'l frut te 'l godarai.  
 Al Pret le ghe dirà, che gnanc <sup>17)</sup> se 'l nès <sup>18)</sup>  
 Disdotto mia <sup>19)</sup> lontam, no 'l pol <sup>20)</sup> trovar  
 Na serva, che si tant onor ghe fès <sup>21)</sup>.  
 A proposit, no te desmentegar <sup>22)</sup>  
 D'aver sul taolim vicim al let  
 Dei libri, en do' <sup>23)</sup> te possi meditar.

<sup>1)</sup> — wenn er in irgend einer Hinsicht (Anlaß) gehabt hätte über dich ungehalten zu sein. Das persönliche Fürwort der 3. Person (el, 'l, la) wird nach dem Subjekt immer wiederholt. <sup>2)</sup> Mi parerebbe. <sup>3)</sup> Nar = andare; nar mónega Nonne werden. <sup>4)</sup> Ist es —? <sup>5)</sup> Andarvi d. i. in's Kloster. <sup>6)</sup> — Mir ihn (den Skrupel) zu vertreiben habe ich Mühe. <sup>7)</sup> Sua signoria, Guer Gnaden. <sup>8)</sup> Nel secolo = in der Welt. <sup>9)</sup> Chiamasse. <sup>10)</sup> Mit Skrupeln, die ungefähr von demselben Schläge (taj = taglio Schnitt) sind wie dieser —. <sup>11)</sup> A ver en tel cesto, Ausdruck der Verachtung. <sup>12)</sup> Come se fosse un angelo. <sup>13)</sup> arfiar = lat. reflare; — atme auf vor Luft, sobald er endet. <sup>14)</sup> Chiesa. <sup>15)</sup> Mit verhüllten Haaren; — bezieht sich auf die Sitte der Weiber in Wälschtrol, an Sonn- und Festtagen weiße Schleier zu tragen. <sup>16)</sup> Auf diese Art. <sup>17)</sup> Ne anche. <sup>18)</sup> Andasse. <sup>19)</sup> Diciotto miglia. <sup>20)</sup> Può. <sup>21)</sup> Facesse. <sup>22)</sup> Dimenticare. <sup>23)</sup> d. i. in dove, wo.

Varda prima de tut d'aver sie<sup>1)</sup> set  
 Libri de divoziom, miga d'amori  
 E fa finta, che sia 'l tō predilet  
 La Filotea o 'l Kempis o 'l Liguori.  
 Lezi ogni sera o almen múdeghe 'l segn<sup>2)</sup>,  
 Che forsi a lezer massa<sup>3)</sup> no te mori.  
 Se mai na qualche volta t' ntravegn<sup>4)</sup>,  
 Che 'l som<sup>5)</sup> te ciappa e no te smorzi<sup>6)</sup> 'l lum  
 E la mattina, quando l'alba vegn,  
 Te t'ascorzi<sup>7)</sup>, che l'ojo<sup>8)</sup> l'è nà 'n fum,  
 No te smarrir<sup>9)</sup>; ma ciappa 'l to lumim,  
 Quando per altro a cà no gh' è nissum,  
 For che 'l Patrom e mettelo vicim  
 A qualche sito, en do' che 'l veda 'l Pret,  
 Che è sut<sup>10)</sup> enfim al fond tut el stoppim<sup>11)</sup>.  
 Allora salta for<sup>12)</sup>: Bisogn, che sciet<sup>13)</sup>  
 N'accident ghe confessa, sior Patrom,  
 Che m'è succes prima de nar en let.  
 Alsera<sup>14)</sup> me som messa 'n zinocciom<sup>15)</sup>  
 E ho dit, come è 'l dover d'ogni Cristiam,  
 Della sera le solite oraziom.  
 Po' dopo Sant Francesc ho tolt en mam,  
 En do' che 'l parla de verginità  
 E let con attenziom propi<sup>16)</sup> piam piam  
 Sora<sup>17)</sup> quel capo tant ho medità,  
 Che dal mondo credeva d'esser for  
 E trovarme coi anzoì via de là.  
 L'occio 'l gh' aveva avert, ma era 'l me cor  
 En paradìs dei Santi en compagnia;  
 Entant som restaa li senza lusor.  
 Ecco che 'l sa 'l motif adès qual sia,  
 Che ho lassà l'ojo 'n te la lum<sup>18)</sup> brusar:  
 Voler del ciel, no l'è stà colpa mia. —  
 A servir en Pret sol a chi sa far  
 E sta leziom no ghe va for de ment,  
 Col cul en tel bottèr d'esser ghe par.

1) Sei, sechs. 2) — oder lege wenigstens das Merkzeichen (im Buche) anders. 3) Zu viel. 4) Wenn es dir zuweilen begegnet. 5) Il sonno. 6) Smorzar auslöschen. 7) Tu t'accorgi. 8) L'oglio (è andato in fumo). 9) Erschrick nicht. 10) Ascinito. 11) Der Docht. 12) Dann rüfte heraus mit den Worten: 13) Schiettamente, aufrichtig. 14) Jeri sera. 15) In ginocchione. 16) Propriamente. 17) Sopra. 18) Lum, Licht, ist im Bältschtirolischen weiblich, sobald es das Lichtgefäß selbst bedeutet.

## Checca.

Grazie tante del vos <sup>1)</sup> insegnament.

Auch ein nicht geistlicher Roveredaner, **Alberto Casari** hat 1846 ein Bändchen *Novellette in versi* herausgegeben. Es fehlt denselben nicht an natürlichem Witz, allein in Beziehung auf Form und Vers sind es Wüßlinge in dem sonst so wol gepflegten und gehegten Gärtchen der mundartlichen heimischen Poesie.

Was außerdem für die mundartliche Literatur geleistet wurde, besteht in nicht bedeutenden und weit zerstreuten Gelegenheits- oder Hochzeitsgedichten; kurze Proben der verschiedenen Mundarten in Prosa hat Agostino Perini in seiner *Statistica del Trentino* (Trient 1852) mitgetheilt\*). Einiges Aufsehen erregte vor dreißig Jahren ein Bauer von Aldeno unterhalb Trient, Namens Chinolt, welcher sich in mundartlichen wie in italienischen Dichtungen versuchte. Einen eben nicht ansprechenden Kranz von Sonetten und Gedichten in Trientiner Mundart widmete er dem hochw. Herrn Johann Nep. v. Tschiderer bei dessen 1835 erfolgter Erhebung auf den Bischofsstiz in Trient. —

\* \* \*

Unter den romanischen Mundarten Südtirols, welche zum vorerwähnten friaulisch-ladinisch-churwälschen Kreise zählen, ist die nonsbergische am besten kultivirt worden. Die poetischen Erzeugnisse im Nonsberger Dialekte werden mit dem Namen *Nonesade* (von nonesar nonsbergisch reden und dieses von Nones, Nonsberger) bezeichnet. Schon im vorigen Jahrhunderte wie noch heute sangen und singen die heimischen Dichter bei festlichen Gelegenheiten ihre *Nonesade*, in denen sie ihre ländliche Muse gewöhnlich in nicht sehr glimpflicher Weise anrufen und derselben manchmal die tollsten Sprünge gestatten. Höherer poetischer Schwung nimmt sich dabei freilich ganz eigenthümlich aus, wie z. B. wenn ein solcher Dichter des vorigen Jahrhunderts in sapphischer Strophe singt:

„Squasi trei bote eva voutà la luna  
I ciavaloti bianchi, da che l'era  
Vedoa romagnuda ed San Vigili  
La glesia en Trent gid.“\*\*)

Es sind mir drei solcher längerer Nonesade aus dem vorigen Jahrhunderte bekannt geworden. Zwei davon, mit langen Ueberschriften, vom J. 1776 feiern die Erhebung des Grafen Peter Michael Vigilius von Thun auf den bischöflichen Stuhl von Trient; die dritte führt den Titel: *Per le nozze de Sur Cont Matteo ed chiastel Thunn colla Siora contessa Marianna ed Sinzendorf. Nonesada dedichiada al Sur Cont Vigili ed Thunn. A Trent 1777.* Ich erlaube mir als Geschmacks- und Sprachprobe ein Bruchstück, die anschauliche und sehr naive Beschreibung der Hochzeitstafel, daraus mitzutheilen.

Varda, varda, che taulada <sup>1)</sup>!  
O i è <sup>2)</sup> pù, ma pù 'd treicent  
Tutt quant siori e siore grande,  
Joita, joita <sup>3)</sup> quanta gent!  
Tut quant conti e ciavalieri <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Vos, wie nos für vostro, nostro.

<sup>\*)</sup> Vgl. II. Bd. S. 81—82, 128, 158, 209, 302—303, 449—450, 544 und 632—634.

<sup>\*\*)</sup> Wörtlich: „Fast dreimal hatte gewendet Luna die weißen Pferdchen, seitdem Witwe geblieben war des hl. Vigilius Kirche in Trient unten.“

<sup>1)</sup> Ital. tavolala Tafel voll Gäste. <sup>2)</sup> Essi sono. <sup>3)</sup> Ausruf des Erstaunens. <sup>4)</sup> Ich bezeichne cia— für ca mit cia—; ebenso gia— für ga mit g'ia.

Thunn, parenti de sti Thunn,  
 Arsi, Firmiani, Spauri <sup>1)</sup>  
 I è sentadi <sup>2)</sup> tutti ad un.  
 Autri <sup>3)</sup> ciavaliere e conti  
 Da part ed <sup>4)</sup> la sposa ghi è  
 Tant lontan fuer denter <sup>5)</sup> nudi <sup>6)</sup>,  
 Che 'd Tirol mai pù se 'n vè <sup>7)</sup>.  
 O qui sì, vardà <sup>8)</sup> la sposa  
 Che abitoni che la ghi à,  
 Jo, vardà, che mazzi ed gioje  
 Se 'n gust veder rarità.  
 Quei lavori tremolanti  
 Su la testa e 'ntorn al coll  
 Que <sup>9)</sup> ciadene sclett <sup>10)</sup> diamanti  
 Jo, ghi è denter el sò moll <sup>11)</sup>!  
 Che ricchezze che splendori!  
 Se no 's ved, no se 'l puel dir <sup>12)</sup>;  
 Che grandezze, che lusori!  
 Se 's ved, no 's puel ciapir.  
 Quanti móboi <sup>13)</sup>, quanti arzenti,  
 Che coverte per el mur,  
 O che spegli <sup>14)</sup> tant lusenti  
 No n'ai <sup>15)</sup> vist mai pu sigur.

Che magnari! I tues i cueri  
 Ne mò edsi con quell'odor <sup>16)</sup>,  
 Ma su e giò (robbe da bolli) <sup>17)</sup>  
 I fa nar el glottidor <sup>18)</sup>.  
 O quei sì, che i è faitadi <sup>19)</sup>  
 Ma faitadi, come 's dè <sup>20)</sup>!  
 Ne sì, Musa, per na tesa  
 Che dirostu grammarcè <sup>21)</sup>?  
 E no i n'à mig'ia fat puech <sup>22)</sup>,  
 No i feniss <sup>23)</sup> pu ed portar sù,

<sup>1)</sup> Namen der Grafenfamilien Arz, Firmian und Spaur. <sup>2)</sup> Sentarse (statt sedentarsi) sich niedersetzen. <sup>3)</sup> Für altri (au- = al- bei folgendem Consonanten). <sup>4)</sup> Für it. di; so auch es, 's für se. <sup>5)</sup> Von außen, d. i. von Deutschland herein. <sup>6)</sup> Verkürzt für venuti, von nir = venire. <sup>7)</sup> Vede. <sup>8)</sup> Guardate. <sup>9)</sup> Qua, que für quella, quelle. <sup>10)</sup> Schietta-mente, rein, ganz. <sup>11)</sup> R. A. da steckt ein großer Werth dahinter. <sup>12)</sup> Wenn man es nicht sieht, kann man es nicht sagen. <sup>13)</sup> Móbili. <sup>14)</sup> Gl hart wie im Deutschen; Spiegel, it. specchi. <sup>15)</sup> Mi ai = ital. io ho. <sup>16)</sup> „Was für Speisen! Sie nehmen sich (tues = tolgonsi) die Herzen bloß so mit dem Geruche ein.“ <sup>17)</sup> Bollo, souit bullo, Raufbold, Brähler, „Robler“; hier „wahrhaft tapfer“ oder ähnlich. <sup>18)</sup> Drastischer Ausdruck: „sie machen den Schlucker, die Gurgel (glottidor, lat. inglutitor) gehen.“ <sup>19)</sup> Faitar die Speisen fett machen, schmalzen. <sup>20)</sup> Deve. <sup>21)</sup> Nicht wahr, Muse, du würdest lange Zeit (für eine Weile. per na tesa) großen Dank (grammarcè) dafür sagen.“ <sup>22)</sup> Poco. <sup>23)</sup> Finiscono.

I è da cent, che serf<sup>1)</sup> en taula,  
 A mò no i la rua<sup>2)</sup> mai pù.  
 Prim da grass e po da magier,  
 Po da magier e da grass  
 Ed salvàdegghi, ed torte e prosti<sup>3)</sup>  
 Mucli, mede en gran fracçias<sup>4)</sup>.  
 G'iallinette e pizzalong'ie<sup>5)</sup>  
 E pernis e tordi e aucèi,  
 Trute, temei, salmarini,  
 Perfin pessi con cent péi<sup>6)</sup>.  
 I portava certe torte,  
 Che arou grignar en brozz<sup>7)</sup>,  
 I 'g todeva<sup>8)</sup> via 'l covérchiel,  
 Compariva sott en pozz<sup>9)</sup>;  
 Ghi era giò 'n sclapp<sup>10)</sup> d'aucelotti,  
 Che 'n tel brue<sup>11)</sup> i nava nodiand<sup>12)</sup>,  
 Ghi era giò çianedlerotti<sup>13)</sup>,  
 Che succeleva drè sgoliand<sup>14)</sup>,  
 Leuri<sup>15)</sup>, cervi, auzèi, g'ialline,  
 Francolini<sup>16)</sup>, Cedraon<sup>17)</sup>,  
 Manz, vedèl, fasan, faine<sup>18)</sup>,  
 Ors<sup>19)</sup>, pollaster e çiappon.  
 Nò, per Bacco, dès<sup>20)</sup> scialari<sup>21)</sup>  
 No menava via 'l magnar,  
 Outra<sup>22)</sup> ai monti ed robbe de zuccier<sup>23)</sup>,  
 Che mi no saroi<sup>24)</sup> contar.  
 No è si tanta la cucçiagna  
 Che i borr<sup>25)</sup> su 'l Napoletan,  
 Ne tant colme le gnocchiade  
 Per Verona i para ogn'ann<sup>26)</sup>.  
 Vasi e ordegni po curiosi

1) für serve statt servono. 2) Ruarla aufhören, etwas zu Ende bringen. 3) Prosti, sonst probusti ist das verorbene deutsche „Bratwürste“. 4) Mucli it. mucchi Haufen, mede große Stöße (sonst Heuschöber) in großer Menge (it. fracasso). 5) G'iallinetta ist Tetrao Lagopus L. Rohrhubn; pizzalong'ia Laugschnabel d. i. Schnepfe. 6) Sogar Fische mit 100 Füßen d. i. Meerkrabbe. 7) Derbe R. A.: „daß sogar ein zweiträdriger Karren (biroccio) lachen mußte“. Die Trennung arou grignar für grignarou, it. grignerebbe ist für so späte Zeit bemerkenswert. 8) Togliavano. 9) Pfütze, Lache. 10) Ein Schwarm. 11) In der Brüche. 12) Andavano nuotando. 13) Dim. von çianèdel, wälschtir. canèdel Knöbel. 14) Die im Fluge nachfugelten. 15) Hasen. 16) Haselhühner. 17) Auerhühner. 18) Soll das Wort Steinmarder — Mustela foina L. — bedeuten? Kaum möglich. 19) Wol Barentagen. 20) Dieci. 21) Leiterwagen, von sciala = scala. 22) Oltre. 23) Zuckerzeug. 24) Mi saroi = it. io saprei, fr. je saurais (sauois). 25) Borrer heißt sonst nur: das Wild aufjagen, hier bedeutet es: aufstecken, nämlich die zum Preise gesetzten Gewaaren (cuccagna) auf den Kletterbäumen. 26) Anspielung auf die Veroneser Sitte, am Freitag vor Faschingsschluß Mehlklöße, Nocken, it. gnocchi auf öffentlichen Plätzen zu kochen und dann durch die Gassen zu führen. Eine solche Trage oder Fuhre nennt hier der Nonaberger gnocchiada.

I usa a taula, ma d'arzent,  
 L'è lavori fatti vueidi<sup>1)</sup>,  
 Come fegg'ie<sup>2)</sup> e gi è orzuei<sup>3)</sup> ent.  
 Sora via ghi è limoni  
 Enmucladi en t'un giadin<sup>4)</sup>  
 E po sott en t'i giantoni  
 Se's ved en brau<sup>5)</sup> salarin,  
 Trionfi 'm par, che i li nomava.  
 I ghi eva anch po d'arzent  
 Squasi en brau giazzotti longhi<sup>6)</sup>  
 Da tuer fuer<sup>6)</sup> per tutt qua gent.  
 Tutt d'arzent l'è i suoi tajèri<sup>7)</sup>,  
 Le scudele tutt d'arzent,  
 Tutt d'arzent l'è i suoi scudlièri<sup>8)</sup>,  
 I cortèi, sforzine<sup>9)</sup> d'arzent.

u. f. w.

Für die Kenntniß der heutigen Mundart des Nonsberges interessant ist ein in Prosa verfaßtes Schriftchen: *Le strade e i ponti de la Val de Non. Comedia d'un sol atto e d'una sola sena* (Trient 1835). Der Verfasser läßt darin Herren und Bauern, Männer und Weiber aus allen Gegenden, sowie auch einen Sulzberger zusammenkommen und dieselben, jeden in seiner lokalen Sondermundart und in seiner Weise, ihre Ansichten über die damals in Aussicht genommenen Straßen- und Brückenbauten im Nonsberge aussprechen. In Prosa wie in Versen schrieb **Giuseppe Pinamonti**, (geb. in Rallo 1783, gest. 1848), ein Geistlicher und begeisterter Anhänger des italienischen Einheitsgedankens. Seine in Prosa verfaßte Erzählung: *El peuver balòs. Istoriella nonesa* (der arme dumme Kerl. Nonsberger Geschichte. Trient 1839) ist nach Form und Inhalt wahrhaft mustergültig und jede andere Mundart darf die Nonsberger darum beneiden. Es wird darin erzählt, wie ein armer Waisenknaabe Namens Sperandio von wohlthätigen Leuten, welche einen Sohn und eine Tochter haben, in ihr Haus aufgenommen wird, sich dort wol verhält, durch Fleiß und Sparsamkeit sich mit der Zeit selbst ein anständiges Hauswesen gründet und die inzwischen erwachsene Tochter seiner Wohlthäter heiratet. Ich kann es mir nicht versagen, daraus wieder ein kleines Bruchstück, welches erzählt, wie der verlassene Sperandio mit Tonele, dem Sohne seiner künftigen Wohlthäter, seine erste Bekanntschaft macht, als Probe mitzutheilen.

„En di, che (Sperandio) l'era a messa dausin<sup>1)</sup> al Tonele de misser Cold<sup>2)</sup> puttèl de dèss anni. l'à sospirà e slagremà sin a la fin. El Tonin l'à sentù compassion e sot a la beretta l'a plangiù<sup>3)</sup> ancc el; po dopo messa l'à tirà Sperandio da na man e 'l gi<sup>4)</sup> à dit: „Che éves<sup>5)</sup> po, che plangéves sot alla messa?“ „Pregiavi<sup>6)</sup> per mè pare e per ma mare e pensavi, come son disgrazià; alsera<sup>7)</sup> son nà<sup>8)</sup> a dormir senza cena, perchè el barba<sup>9)</sup> no g'eva 'ngot<sup>10)</sup> da darne e son famà, che no possi star en pè.“ Al

<sup>1)</sup> Vuoti, hochl. <sup>2)</sup> Mir unverständlich; vielleicht Tasche, wie unser Fide. <sup>3)</sup> Orciuoli. <sup>4)</sup> St. calino. <sup>5)</sup> Hier brau b. i. bravo für bello. <sup>6)</sup> Lange Schöpfkessel. <sup>7)</sup> Togliere (torre) fuori. <sup>8)</sup> Taglieri Keller. <sup>9)</sup> Mit Beziehung auf scudella Schüssel verändert aus scuglieri Kessel. <sup>10)</sup> Gabeln.

<sup>1)</sup> Da vicino, nahe an. <sup>2)</sup> Misser, das ital. messiere, ist Ehrentitel für ältere Männer; Cold = Rifolau. <sup>3)</sup> Part. perf. von planger weinen. <sup>4)</sup> Ihm, ihr, da. <sup>5)</sup> Avevi. <sup>6)</sup> Ich betete; die erste pers. sing. des Imperf. wird auf i gebildet. <sup>7)</sup> Jeri sera. <sup>8)</sup> Andato. <sup>9)</sup> Oberital. Wort: Dheim. <sup>10)</sup> Nichts.

Tonin g'ò nù<sup>1)</sup> da planger; e l'à ciapà<sup>2)</sup> per en brace, el l'a menà da sò mare e 'l gi à dit: „Mare, sto puttèl l'ò famà, che no 'l poul<sup>3)</sup> pù, dóme vergot<sup>4)</sup>.“ La mare à lodà 'l Tonin, la à tirà fora dalla sqiarsella<sup>5)</sup> 'n panet e 'ntant che 'l zacçiava<sup>6)</sup> chel, la gi à fat na brava supa smalzàda<sup>7)</sup>, che gi à sciaudà<sup>8)</sup> 'l stómecc e parà<sup>9)</sup> la fam. Allora 'l puttèl l'à ciapà a bracciacol<sup>10)</sup> el Tonin, el l'à basà e 'l gi à dit: „Patrona, el Siofredo ve meriterà del segur sta grandissima çiarità, che m' èu<sup>11)</sup> fat e mi farai<sup>12)</sup> de tut per mossarve<sup>13)</sup>, che ve 'n sai grà<sup>14)</sup>.“

Unter dem Titel: *El Nones zivilizzà* (der civilisirte d. i. in besserer Sprache redende Nonsberger — oder: das civilisirte Nonsbergische) veröffentlichte auch Hr. **Pietro Scaramuzza** von Cles im J. 1862 Gedichte in Nonsberger, aber dem Italienischen möglichst angeglichenen Sprache — Gedichte voll der rühmendwerthesten Empfindung, oft mit jovialer Laune erfüllt; allein der Versuch, den Dialekt gewaltsam über den Leisten des Italienischen biegen zu wollen, muß als bedauerlicher Mißgriff bezeichnet werden. Daß sich noch immer Nonsberger finden, welche mit Glück bestrebt sind die heimatliche Sprache zu Ehren zu bringen, beweist eine dem Verfasser dessen gütigst mitgetheilte gedruckte aber nicht für die weitere Oeffentlichkeit bestimmte Hochzeitsdichtung des Hrn. Giov. de Manincor, Professor an der k. k. Realschule in Roveredo, eine längere hübsch geschriebene poetische Erzählung: *Olinda da Caldès* (Roveredo 1868).

Die mundartliche Literatur der übrigen Cadiner ist im Ganzen sehr arm und dürftig. Aus Fassa ist mir nur ein vor ungefähr 15 Jahren zur Feier der Installation eines Dekans in S. Giovanni bei Vigo verfaßtes und gedrucktes Gedicht, dessen Verfasser sich eines anmaßenden polternden Tones beileist, so wie die darauf gegebene Antwort, eine nicht gedruckte ziemlich derbe Satyre, bekannt geworden. Aus Buchenstein ist mir nichts Gedrucktes zu Gesicht gekommen, abgesehen von einigen Sprachproben, welche sich von dort, so wie von Fassa und den übrigen ladinischen Thälern in einem ältern längern Aufsätze des Hrn. Joseph Th. Haller finden\*). Im Gröbnerischen findet sich eine ältere Uebersetzung eines Kreuzweges aus dem Italienischen unter dem Titel: *La stations o la via della s. crousch, che cunteng de bella cunschiderazioni e urazioni. Metudes dal Talian tel Parlé de Gördeina. Bulsan, stampà pra Carl Weiss* (ohne Jahrzahl). Verschiedene andere Sprachproben und Lesestücke bietet Bian's unten noch zu erwähnende gröbnerische Grammatik. Im Abteier und Ampezzaner Dialekte sind in neuerer und neuester Zeit mehrere Gelegenheitsgedichte in fliegenden Blättern gedruckt worden. In jüngster Zeit ist auch der Katechismus für Volksschulen von einem Einheimischen in das Badiotische d. i. die Abteier Mundart übersetzt, aber noch nicht — wie es sehr zu wünschen wäre — gedruckt worden; eine Abschrift davon bewahrt die k. k. Universitäts-Bibliothek in Innsbruck.

Für die Sammlung und Sichtung des Sprachvorrathes auf diesen Gebieten, besonders auf jenen von Enneberg-Abtei und Gröden ist zwar im Einzelnen Manches, aber nichts Zusammenhängendes geschehen. Die erste Wörtersammlung für das erstgenannte Gebiet unternahm der Gelehrte Simone Pietro Bartolomei von Pergine\*\*) in seinem handschriftlichen *Catalogus multorum verborum quinque dialectuum, quibus Montani Per-*

1) Venuto. 2) Ciapar, ciappar = kriegen, bekommen, fassen. 3) Wie pöl zu lesen, sonst puel, wälschtr. pol = pud, fann. 4) Datemi qualcosa. 5) Latsche. 6) Zacçar, wälschtr. zaccar, fauen. 7) Smalzar oder smatzar schmalzen. 8) Riscaldato. 9) Parar la fam den Hunger stillen. 10) Ciapar a bracciacol um den Hals fallen. 11) Avete. 12) Mi farai = it. io farò, franz. je ferai. 13) Mostrarvi. 14) Daß ich Euch dafür Dank weiß (mi sai = it. io so, franz. je sais).

\*) Der Aufsatz ist überschrieben: „Versuch einer Parallele der ladinischen Mundarten in Enneberg und Gröden in Tirol, dann im Engadin und der romanischen in Graubünden“ und findet sich in den „Beiträgen zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg“ (Zeitschrift des Ferdinandeum) VII. Bb. S. 93—165 (Innsbruck 1832).

\*\*) Der jüngere dieses Namens, geb. 1709, gest. 1763. Eine Abschrift der oben erwähnten Schriften findet sich in der Bibliotheca Dipauliana des Museum in Innsbruck und wird von Hrn. Prof. Dr. J. Zingerle herausgegeben werden.

ginenses, Roncegnenses, Lavaroneses, Septempagenses et Abbatenses utuntur, welcher dem nicht vollendeten Werke: *De orientalium Tirolensium praecipue Alpinorum originibus Libellus* beigegeben wurde. Eine Sammlung gröbnerischer und badiotischer Wörter bot ferner Hormayr in der „Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol“ (Tübingen 1806) I. Th. 1. Abthlg. S. 138 ff.; dieselbe hat jedoch, da sie unzuverlässig ist, mit Recht eine herbe Kritik erfahren.

Eine recht verdienstliche Abhandlung über den Gröbner Dialekt lieferte 1807 J. Steiner, Pfleger zu Kastelrut\*), welcher in derselben ein zu jener Zeit noch ungewöhnliches Verständniß des Zusammenhanges dieser Mundart mit dem Lateinischen und den romanischen Sprachen überhaupt an den Tag legt. Haller's Abhandlung ist schon erwähnt worden. Ziemlich allgemein berührte die ladinischen Mundarten Walter in seinem Gymnasial-Programm: *De Romanensibus Helvetiae et Tyrolis gentibus* (Berlin 1832). Die erste eigentlich wissenschaftliche Abhandlung über die Mundarten von Gröden und Enneberg-Abtei erschien im Programme des k. k. Gymnasiums in Trien 1856 von dem rühmlichst bekannten Hrn. Prof. Dr. J. Ch. Ritter-rutzner unter dem Titel: „Die rhätoladinischen Dialecte in Tirol und ihre Lautbezeichnung“, worin der Verfasser bemüht war, die Grundzüge einer geordneten Schreibweise festzustellen und auch einige Sprachproben sammt Vergleichen mit italienischen Mundarten bot. Daraus erfahren wir auch, daß ein Hr. N. Bacher, Kaplan und Religionslehrer an einem k. k. militärischen Erziehungs-Institute in Mailand 1833 eine nicht gedruckte deutsch-ladinische Sprachlehre verfaßt hat. Nur die Gröbner Mundart ist so glücklich, sich einer gedruckten Grammatik rühmen zu können. Es ist dies das Buch: „Gröden, der Gröbner und seine Sprache. Von einem Einheimischen“ (Bozen 1864). Der Verfasser, der hochw. Hr. J. A. Bian, hat darin die sich gestellte Aufgabe glücklich durchgeführt und sowohl allen Freunden dieser Mundarten, als auch den Gröbnern selbst einen dankenswerthen Dienst erwiesen. Einzelne Mängel übersieht man in seinem Werke um so lieber, als ein solcher erster Versuch immer denjenigen, welche sich muthig daran wagen, große Schwierigkeiten entgegenstellt.

Schließlich erlaubt sich der Verfasser dieser Skizze noch den Wunsch auszusprechen, daß die gebildeten einheimischen Freunde ihrer eigenen so interessanten ladinischen Mundarten sich vereinigen möchten, um gemeinsam — viribus unitis — an der Herstellung eines vorzugsweise die verschiedenen Idiotismen und charakteristischen Redeweisen berücksichtigenden ladinischen Wörterbuches zu arbeiten. Das Nonsbergische sollte — die Mundart von Predazzo\*\*), ja theilweise von Fleims überhaupt müßte dabei mit berücksichtigt werden. Es würde damit auch eine Lücke ergänzt, welche für unser Land in volkssprachlicher Hinsicht zwischen dem wälsch-tirolischen Wörterbuch Azzolini's und dem deutsch-tirolischen Idiotikon Schöpf's noch offen ist. —

\*) Im „Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol“ (Innsbruck 1807) II. Bb. 1. Stück und zwar im Anhang S. 35—52 zum Aufsatz: IX. Die Gröbner.

\*\*) Einzelnes über diese Mundart nebst kurzen Sprachproben bot der hochw. Hr. G. B. Weber, Pfarrer von Albiano (gest. 1864) in seiner Schrift: *Saggio sull'origine dei popoli Trentini e sui loro costumi avanti l'era volgare* (Trient 1861). S. 25—27.